

Buchbesprechung zu: Rolf Haubl: Geld, Geschlecht und Konsum - zur Psychopathologie ökonomischen Alltagshandelns. Gießen: Psychosozial Verlag (1998)

Stengel, Martin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Stengel, M. (2000). Buchbesprechung zu: Rolf Haubl: Geld, Geschlecht und Konsum - zur Psychopathologie ökonomischen Alltagshandelns. Gießen: Psychosozial Verlag (1998). [Rezension des Buches *Geld, Geschlecht und Konsum : zur Psychopathologie ökonomischen Alltagshandelns*, von R. Haubl]. *Journal für Psychologie*, 8(1), 90-91.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-32920>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

sigt. Dennoch konfrontiert er langfristig arbeitende Therapeuten mit unangenehmen Fragen, die aus eingetretenen Denkpfeilen heraushelfen können. So scheut er z. B. nicht, ein ungewöhnliches Modell der Bezahlung vorzuschlagen: Die erste Sitzung kostet 300.-DM, danach wird es in 60.-DM Schritten immer billiger. Damit greift er eine kritische Frage im psychosozialen Sektor auf, ob Berater und Therapeuten ihre Zeit vermieten oder sich den Effekt ihrer Arbeit bezahlen lassen sollten.

Heidi Möller

Rolf Haubl: Geld, Geschlecht und Konsum - Zur Psychopathologie ökonomischen Alltagshandelns. Gießen: Psychosozial Verlag (1998)

Allmählich beginnt sich die Einsicht durchzusetzen, daß unsere Konsumgewohnheiten bzw. -standards zwar einerseits Garantien für Wirtschaftswachstum und damit für unseren Wohlstand sind, auf der anderen Seite aber ökologische Probleme mitverursachen, die wir kaum noch zu bewältigen vermögen. Die Folgeprobleme sind auch für jeden, der sie sehen will, sichtbar. Warum besinnen sich die Menschen nicht und üben Konsumverzicht? Das Bedürfnis nach Konsum scheint also nicht so ganz kontrollierbar zu sein. Die Wurzeln, aus denen sich übermäßiges Konsumverhalten nährt, sind den derart Konsumierenden nicht sichtbar.

Hier setzt Rolf Haubl an: Er wählt - gewissermaßen mit dem Vergrößerungsglas - solche Fälle aus, die aus der allgemein akzeptierten Konsumnorm herausfallen, weil sie sich einem ungebremsten Konsum zuliebe hoch verschuldet - »überschuldet« - haben. Die Psychodynamik dieser Fälle legt er offen. Das Fallmaterial, auf das er sich bis auf eine Ausnahme stützt, sind problemzentrierte Interviews, zu deren Analyse er drei Techniken einsetzt: Diskursanalyse zur Rekonstruktion der öffentlichen Meinung zu einem bestimmten Thema, wissenssoziolo-

gische Hermeneutik zur Rekonstruktion der gesellschaftlichen Wissensbestände, derer sich die Befragten bedienen und Tiefenhermeneutik zur Rekonstruktion der jeweils individuellen lebensgeschichtlichen Bedeutung der berichteten Phänomene.

Dabei ist er sich natürlich der Problematik des nicht dazugehörigen Beobachters bewußt und der Tragweite der Hypothese, sein Vorgehen führe zu Einsichten, die den Akteuren selbst nicht bewußt sind, genauer: nicht bewußt sein dürfen (weil ihnen sonst der Boden unter den Füßen weggezogen würde). Diese Hypothese ist nicht unumstritten, aber sie bildet nun einmal eines der grundlegenden Axiome des Gebäudes der Psychoanalyse bzw. allgemeiner: (radikal-)konstruktivistischer Ansätze. Menschen müssen ihre jeweilige Biographie mit Hilfe soziokultureller und individueller Repräsentationen konstruieren. Damit müssen sie notwendig Aspekte ausblenden, d.h. blinde Flecke einbauen, die für außenstehende Beobachter allerdings gut sichtbar bzw. rekonstruierbar sind.

Selbstverständlich bringt das Buch jenen Lesern den größten Gewinn, die sich auf den Boden dieses Theoriegebäudes stellen. Wer dazu bereit ist, den führt der Autor durch die Wurzelgeflechte gegenwärtiger narzißtisch durchtränkter psychischer Welten. Dabei vergißt er nie, daß diese Welten sich immer in einer ganz konkreten raumzeitlich einmaligen Situation herausgebildet haben (und immer noch weiter herausbilden, etwa im Spannungsfeld einer Ehe oder Partnerschaft).

Vielleicht befremdet auf den ersten Blick (den man auch auf die graphische Gestaltung des Umschlags wirft) die anscheinend geschlechtsspezifische Auswahl: warum ausgerechnet Frauen? Haubls Antwort ist einfach: Frauen sind eher bereit, über tabuisierte Dinge zu reden, wie sie hier verhandelt werden. Und sie sind über die Jahrhunderte hinweg aus der Geldwirtschaft ferngehalten worden, so daß sich ein »typisch

weiblicher« Rollen aspekt herausbilden konnte.

In fünf Kapiteln beleuchtet Haubl jeweils unterschiedliche Facetten der Trias Geld-Konsum-Selbstwert (denn das ist der Zusammenhang, den er herausarbeitet): Paarbeziehung und monetäre Kompetenz, weiblicher Sozialcharakter und ökonomische Potenz, Kaufsucht als psychosoziales und sozioökonomisches Problem, die Verschuldung begünstigende Sonderform des Versandhandels und Kleptomanie als symbolische Selbstbehauptung. Gerade beim letzten Aspekt macht der Verfasser auf die immer interessensbezogene (schichtspezifische) Pathologisierung eines ansonsten kriminalisierten Aktes aufmerksam.

Immer wieder finden sich in den Interpretationen der Fallgeschichten erfrischende, oft ganz schön mutige, weil dem Zeitgeist nicht konform gehende Formulierungen, etwa wenn Haubl die Ehe als legalisierte Prostitution enttarnt (vorsichtshalber spricht er nur von struktureller Prostitution).

Zwischen die Fallbeispiele streut der Autor kürzere oder längere theoretische Exkurse ein, die allerdings beim Leser zum Teil detaillierte psychoanalytische Kenntnisse voraussetzen. Aber auch ohne solche Kenntnisse profitiert der Leser von den Exkursen: Psychoanalyse versteht Haubl explizit als Sozialtheorie, entkleidet sie mithin ihres biologistisch-deterministischen Beigeschmacks, der gegenwärtig im Gefolge (human)genetischer Welterklärungsmodelle wieder modern zu werden beginnt.

Haubl macht an beinahe allen Fallbeispielen deutlich, wie - von den Handelnden bzw. Erleidenden zumeist unbemerkt - sich eine gerade nicht in den Genen verankerte Lebensgeschichte in diversen Kaufhandlungen aktualisiert. Vielleicht wird dabei der Anteil des Aufforderungscharakters der heutzutage genau kalkulierten Warenpräsentation zugunsten der Psychodynamik des Kaufaktes etwas zurückgestellt - ver-

gessen wird er allerdings nicht. So zitiert Haubl ein frühes Beispiel aus der Literatur: Zolas Beschreibung des ersten modernen Konsumtempels in Paris, dessen Architektur und Ausstattung ganz auf Reizüberflutung der hauptsächlich weiblichen Kundschaft ausgerichtet war.

Dieses Verweben von literarischen Zeugnissen, Ergebnissen fremder Studien und Vergleich bzw. Gegenüberstellung mit Interpretationen von Beispielen eines eigenen Projekts macht auch den besonderen Reiz des Buches aus. Es richtet sich damit nicht nur an »Experten« für Überschuldung (also etwa Schuldnerberater(innen), Jurist(innen), Therapeut(inn)en etc.), sondern auch und vielleicht gerade an Laien, die ja angesichts sich abzeichnender gesellschaftlicher Umwälzungen weg von der beruflichen »Normalbiographie« keineswegs gegen solche »Karrieren« immun sind, auch wenn sie das (noch) glauben mögen. Zu rasch ändert sich eine für gleichmäßig zuverlässig gehaltene äußeres Situation, und zu träge nur stellen sich die Selbstbilder, die Ansprüche etc. darauf ein. Damit öffnet sich - und das nicht mehr nur für Frauen - zunächst unbemerkt und unbeabsichtigt der Weg in die im Rahmen dieses Buchs enttabuisierte Sonderform alltagsökonomischen Handelns: Kaufen auf Pump und damit Überschuldung.

Martin Stengel

Silvia Bonacchi: Die Gestalt der Dichtung. Musiliana, Band 4. Bern: Peter Lang (1998)

Es ist ein Glücksfall, daß die Literaturwissenschaftlerin Silvia Bonacchi sich eines überaus wichtigen und fruchtbaren Gebietes der Psychologiegeschichte, nämlich der Gestaltpsychologie in den ersten drei Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts, so gründlich angenommen hat, wobei sie zwischen Gestaltpsychologie als einer psychologischen Richtung und der Gestalttheorie, einem aus dieser Richtung zwar hervorgegangenen, den Bereich der Psychologie im